

# In memoriam Aron Ronald Bodenheimer

Walter L. Furrer

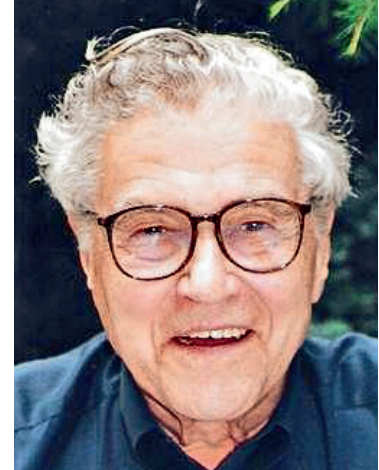
Als Freund und Berufskollege habe ich Aron Ronald Bodenheimer als einen unserer vielseitigsten, originellsten und verlässlichsten Psychiater erlebt. Damit ist eine Tugend bezeichnet, die vom Wesen her die besondere Berufenheit des Psychiaters umschreibt und vor allem, die für unsere Zeit umso bedeutsamer ist, als die menschliche Verlässlichkeit hinter der wissenschaftlichen Produktivität nicht selten bedenklich zurücksteht. Wir kannten und bewunderten bei ihm die harmonische Verbindung von wissenschaftlichem Scharfsinn, kreativer Intuition und Einfühlungsgabe. Diese drei Qualitäten sind Voraussetzung für die besonderen Leistungen Bodenheimers sowohl auf dem Feld der wissenschaftlichen Tätigkeit als auch in der Zuwendung zu den einzelnen Patienten in der täglichen ärztlichen Praxis, wo er sich in ungebrochener Frische den menschlichen Anliegen der ihm Anvertrauten bis ins hohe Alter angenommen hat.

## Meisterhafter Einsatz sprachlicher Mittel

Die weite Spanne der von ihm behandelten Sachgebiete geht schon aus einem ersten Blick in die Bibliografie Bodenheimers hervor. Bei der Verschiedenheit seiner Themen ist auch in ferner gelegenen Bereichen die Gefahr des Dilettierens nirgendwo festzustellen. So steht sein Aufsatz über Mozart (im Almanach «Über Mozart», Reclam 1991), um nur – beispielhaft für vieles – eine Publikation aus der späteren Zeit zu nennen, als gültige und bedeutsame Aussage in einer Reihe mit Sören Kierkegaard, Richard Wagner und Karl Barth. Oder seine Studie über Adalbert Stifter und dessen «Waldgänger» (A. R. Bodenheimer: «Der Waldgänger – wenn die Melancholie dichtet», Passagenverlag 1993). Sie ist ein vortreffliches Beispiel dafür, wie man als professioneller Psychoanalytiker ohne jenes heute so verbreitete «fachinzüchterische» Psychologisieren und Analysieren grundlegende psychologische Einsichten und wesentliche Aufschlüsse über das Spezifische des behandelten Dichters und dessen Werk zu erschliessen vermag. Bodenheimers «Waldgänger» weist zudem den Autor als einen über die sprachlichen und gestalterischen Mittel mit Meisterschaft verfügenden Geist aus.

## Die Zeit auf der Rheinau

Wie war das doch in den Jahren 1950/51 auf der Klosterinsel Rheinau unterhalb des Rheinfalls, in der grössten psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalt der Schweiz unter Professor Hans Binder, als zwei junge Assistenten dort mit ihren sechshundert Patienten lebten, weitgehend abgeschieden von der übrigen



Prof. Dr. med. Aron Ronald Bodenheimer  
1923–2011

## Aron Ronald Bodenheimer

Aron R. Bodenheimer wurde am 15. August 1923 in Basel geboren, wo er auch Medizin studierte und promovierte. Als Analytiker arbeitete er unter anderem mit gehörlosen Kindern und Opfern politischer Verfolgung in Zürich und Tel-Aviv. An den Universitäten Tel-Aviv und Haifa lehrte Bodenheimer Psychiatrie und Psychotherapie und war Chefarzt am Universitätskrankenhaus Tel-Hashomer. Daneben war er auch in Zürich klinisch und in eigener Praxis tätig. 1991 erhielt Bodenheimer für seine Verdienste als herausragender Gelehrter die Ehrendoktorwürde der Universität Oldenburg. Der Horizont seiner wissenschaftlichen Arbeiten reicht von der Psychotherapie behinderter und depressiver Menschen über psychoanalytische Theorie, musiksoziologische und literaturwissenschaftliche Abhandlungen bis hin zu Auseinandersetzungen mit der Rolle des Judentums und Israels. Bekannte Werke Bodenheimers sind u.a. «Teilnehmen und nicht Dazugehören», «Plädoyer für die Unordnung», «Verstehen heisst Antworten» oder «Rabins Tod». Aron Bodenheimer verstarb am 30. Januar 2011 in Zürich.

Korrespondenz:  
Dr. med. Walter L. Furrer  
Facharzt für Psychiatrie und  
Psychotherapie FMH  
Auf Weinbergli 15  
CH-6005 Luzern

Welt, allein schon durch den Umstand, dass wir jede zweite Nacht und jedes zweite Wochenende Pikettendienst zu versehen hatten! Es war eine Lebensgemeinschaft besonderer Art, zusammen mit unserem Oberarzt Walter Plattner auf dieser Insel zwischen Deutschland und der Schweiz mitten im Rhein. Wir kannten wechselseitig jeder auch die Patienten des Anderen aus dem stellvertretenden Dienst. Allein schon von daher ergab sich ein vielschichtiges und facettenreiches Bild der psychiatrischen Tätigkeit, die jeder am Andern wahrnehmen konnte. Es war Anlass zu lebendigen Gesprächen über die jeweiligen Ereignisse im Alltag der Klinik, die einen regen Austausch der Erfahrungen und fachspezifischen Überlegungen ermöglichten. Diese täglichen Diskussionen waren uns beiden gleich wichtig. So haben wir uns die Gelegenheit dazu durch eine einfache und doch ungewöhnliche Massnahme erweitert: Wir beschlossen eines Tages, auf die Anstaltskost zu verzichten, und kochten uns auf dem Zimmer die Mahlzeiten selber. Ein Kochbuch wurde nie gebraucht – die schöpferische Fantasie machte auch vor diesen Alltagsdingen nicht halt. Der eine kochte, währenddessen las der andere vor – Freud, Jung, Adler, Binswanger, Jaspers, Binder und andere grosse Lehrmeister.

Auf der Abteilung ergaben sich Gelegenheiten, den psychotherapeutischen Umgang Bodenheimers mit den Patienten direkt zu erleben. Dabei zeigte sich damals schon eine ausgesprochene Befähigung zum unmittelbaren Kontakt mit den verschiedensten Menschen. Hier zeigte sich die ihm eigene hohe intuitive Begabung, seine Fähigkeit, aus der gegebenen Situation in der Therapie – oft unorthodox – das Treffende, das jeweils genau Richtige zu tun. Die besondere kreative Art der therapeutischen Handlungsweise Ronald Bodenheimers habe ich auch in unseren seit Jahrzehnten fortgeführten Gesprächen immer wieder herausgespürt; oft weniger in direkter Schilderung, manchmal das Innerste seiner therapeutischen Eigenart eher diskret andeutend, wie er dies auch in seinen Publikationen nur gelegentlich zur Darstellung gebracht hat.

#### **Eindrücklicher Umgang mit den Patienten**

Eine Situation aus Bodenheimers psychotherapeutischer Tätigkeit möchte ich kurz streifen. Es war vor vier Jahrzehnten, als eine seiner Patientinnen in Luzern in eine akute psychotische Krise geraten war.

Bodenheimer fragte mich telefonisch an, ob ich mich der Frau annehmen könne. Mit dem Auto brachte ich sie zu ihm nach Zürich. In der Möhrlistrasse 85 war ich Zeuge eines ungewöhnlichen Gesprächs. Es war völlig anders als das, was man sonst etwa kennt und liest. Vom Inhalt weiss ich wenig mehr, doch bleibt die Atmosphäre in deutlicher Erinnerung. Es war merkwürdig, was sich da zwischen dem Arzt und der psychotisch verwirrten Patientin abspielte, doch war es nicht befremdend und hatte eine selbstverständliche Natürlichkeit. Das Ergebnis, der notwendige Eintritt in die Klinik – ohne Zwang und Druck – ergab sich bei der Patientin im Laufe des Gesprächs wie von selbst.

Der kennzeichnende Unterschied zu jenen Therapeuten, welche professionell wissen, wie ein bestimmtes Problem korrekt anzugehen sei, und die ihre solide Technik gekonnt auf den Fall anwenden (was hoch genug zu veranschlagen ist), war hier konkret erlebbar. Wie ich es sehe, liess Bodenheimer sein Wissen, seine Kenntnisse, seine soliden theoretischen Fundamente hinter sich, sobald ein Mensch in seinem Praxiszimmer gegenwärtig war. Er fand – und erfand – jeweils neu, was hier zu geschehen hatte.

#### **Liebe als innerster Kern**

Zum Schluss meiner Ausführungen muss eines noch gesagt sein, ohne das etwas entscheidend Wesentliches ungenannt bliebe. Es sei mit einem Wort des von Bodenheimer hochgeschätzten und geliebten Lehrmeisters Prof. Dr. h.c. Hans Binder ausgedrückt, welches den innersten Kern der Einstellung A. R. Bodenheimers zu seinen Patienten zu charakterisieren vermag: «Die echte Liebe kann zwar von geistigem Nacherleben oder Mitfühlen eingeleitet oder begleitet werden; doch handelt es sich bei ihr selbst weder um projektive noch introjektive noch identifikatorische Vorgänge, sondern darum, dass jede Person von der anderen jenes besonders hellsichtige geistige Wertbild hat, wie es nur die Liebe geben kann. Erst sie erspürt auch die existenziellen Möglichkeiten des anderen und damit die noch unverwirklichten Werte seiner Wesenheit» [1].

#### **Literatur**

- 1 Binder H. Die menschliche Person. Bern und Stuttgart: Huber; 1964. S. 213–4.